"Wo hast du wieder Deinen Kopf Otto?"

Autor(en): **M.Sch.**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 35

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

„Wo hast du wieder Deinen Köpf Otto?"

Ausgleichende Gerechtigkeit

In Oradea Mare, einer der größeren Städte Westrumäniens, gab es einen Großhändler in Kolonialwaren, der vor dem Ersten Weltkrieg, als Oradea noch Großwardein hieß und zu Ungarn gehörte, auf dem Buckel der Kleinkrämer groß geworden war. Diese kamen zumeist aus den Dörfern ‚jenseits des Waldes' und waren den Methoden des ungarischen Großhändlers gegenüber einigermaßen hilflos.

Zu den Kunden des Mannes gehörte auch ein kräftiger junger Rumäne namens Mircea. Eines Tages kaufte er bei dem Großhändler fünf Säcke Reis, entdeckte jedoch, zu Hause angekommen, zu seinem Schrecken, daß ein Sack verschimmelten Reis enthielt. Gelegentlich seines nächsten Ausflugs nach Oradea nahm er diesen Sack unbrauchbarer Ware mit und verlangte Rückzahlung des dafür entrichteten Betrags. Der Großhändler lehnte ab.

«Waren die andern vier Säcke in Ordnung?» fragte er.

«Ausgezeichnet waren sie», gab Mircea zu.

«Nun also», lachte der Großhändler, «der fünfte Sack sollte dir bloß zeigen, was du an den vier anderen für ein gutes Geschäft gemacht hast.»

«Tine minte», murmelte Mircea vor sich hin, was einfach bedeutet: ‚Warte nur ab!' oder ‚Du wirst dich noch wundern!'

Nach dem Krieg wurde Oradea Mare, mit einem beträchtlichen Teil Siebenbürgens, Rumänien einverleibt und der im Anfangsstadium einer Besetzung übliche Belagerungszustand verhängt. Für den Großhändler machte das keinen Unterschied; immerhin hielt er es für geraten, gegenüber rumänischen Kunden etwas rücksichtsvoller zu sein.

Eines Tages kaufte ein Geheimpolizist im Laden des Großhändlers irgend etwas ein. Die Ware wurde ihm in eine, inzwischen längst eingegangene, ungarische Zeitung eingepackt. Für dieses Verbrechen wurde der Großhändler vor ein Kriegsgericht geschleift und — andere Länder, andere Sitten! — zu fünfundzwanzig Stockhieben auf die Südseite seiner Anatomie verurteilt.

Mit dem Vollzug des Urteils wurde ein Sergeant Mircea beauftragt, unser Mircea.

Sergeant Mircea zeigte sich Vernunftgründen nicht unzugänglich. Zugänglich vielmehr dem Betrage von 2500 Lei, wofür er versprach, mehr als vorsichtig zuzuschlagen, vorausgesezt natürlich, daß der Großhändler genügend realistisch brüllte. Nur so war es möglich, den Feldwebel, der als Zeremonienmeister fungierte, glauben zu machen, daß es sich nicht um Theater handelte.

Der Großhändler wurde also an den Bock gebunden, und die Komödie begann. Sergeant Mircea schlug so milde wie nur möglich zu, der Großhändler aber brüllte nach jedem Schlag so spontan auf, als wäre ihm die Seele aus dem Leibe geschlagen worden.

«Eins ... Zwei ... Drei ... Zweiundzwanzig ... Vierundzwanzig ...»

Dann, als der Feldwebel ‚Fünfundzwanzig' rief, sauste der Hieb auf die Hinterbacken des Großhändlers mit all der rächenden Kraft herab, die in einem stämmigen Arm wohnt. Er zerriß ihm nicht bloß die kostbare Hose, sondern auch seine unwürdige Haut, und natürlich veranlaßte er ihn, einen höchst realistisch klingenden Schrei höchst realistisch auszustoßen.

«Du hast die Vereinbarung nicht eingehalten», sagte der Großhändler zum Sergeanten, nachdem er sich so weit erholt hatte, um wieder sprechen zu können. «Ich hab' dir hundert Lei je Streich bezahlt, einschließlich des letzten.»

«Oh», erwiderte der frühere Kleinkrämer und derzeitige Sergeant Mircea, «das war bloß, um dir zu zeigen, was für ein gutes Geschäft du an den andern vierundzwanzig gemacht hast.»

Lawrence Wolfe

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Joseph Kalmer)